

**01) Würdige Gedenkfeier für das zweite Todesopfer des Bozner Blutsonntag/  
Straßenbenennung nach Daprà wäre starkes Zeichen gegen Straßenmob,  
Gewalt und Faschismus**

Pressemitteilung mit der Bitte um Veröffentlichung

WÜRDIGE GEDENKFEIER FÜR DAS ZWEITE TODESOPFER DES BOZNER  
BLUTSONNTAG STRAßENBENENNUNG NACH DAPRÀ WÄRE STARKES ZEICHEN  
GEGEN STRAßENMOB, GEWALT UND FASCHISMUS.

MIT EINER MESSE IM BOZNER DOM UND EINER KRANZ-NIEDERLEGUNG AM  
PETER MAYR-DENKMAL ERINNERTEN HEUTE VORMITTAG DER SÜDTIROLER  
HEIMATBUND UND SCHÜTZENABORDNUNGEN AUS DEM GANZEN LAND, DIE  
KOMPANIEN BOZEN UND GRIES SOWIE EINE SCHÜTZENABORDNUNG AUS DEM  
FLEIMSTAL AN DEN BEIM MESSEUMZUG  
1921 SCHWER VERLETZTEN UND DANN VERSTORBENEN GIOVANNI BATTISTA  
DAPRÀ.

Stellvertretend für die Bürgermeisterin, Frau Maria Chiara Deflorian nahm Professor  
Giorgio Trettel als Vertreter der Gemeinde Ziano und für die Gemeinde Bozen  
Vizebürgermeister Luis Walcher teil. Unter den Teilnehmern war auch der  
Landtagsabgeordnete Andreas Leiter Reber und der Heimatkundler Georg Hörwarter.

Nach der Hl. Messe versammelten sich alle zur gemeinsamen Gedenkfeier, die mit einer  
kurzen Ansprache von Roland Lang, Obmann des Südtiroler Heimatbundes, begonnen  
wurde.

Er erinnerte vor dem Peter Mayer Denkmal bei der Bozner Pfarrkirche an die Einsegnung  
des damals beim Messeumzug ermordeten Lehrers Franz Innerhofer und an den Bozner  
Knüppelsonntag im Februar 1960, als vor dem Denkmal nach der Messfeier von der  
italienischen Polizei wahllos auf die Kirchenbesucher eingeschlagen wurde.

Sie hatten keine Beleidigungen gegen die andere Volksgruppe geschrien, keinen  
verbotenen Gruß gezeigt, keine Flaschen auf die Polizei geworfen, keine Schäden  
verursacht, sondern nur an einer Messfeier teilgenommen. Viele wurden verletzt,  
zahlreiche verhaftet. Am faschistischen Siegesplatz wurde unter dem Deckmantel des  
Sports vor einigen Tagen wieder einmal die Narrenfreiheit der anderen aufgezeigt.  
Wird es auch heute Abend dazu kommen?

Zum Abschluss eine Bitte an die hier Anwesenden hohen Vertreter von Ziano und Bozen:  
Es wäre ein starkes Zeichen gegen Straßenmob, Gewalt und Faschismus, wenn in  
beiden Gemeinden eine Straße nach Giovanni Battista Daprà benannt würde, so Lang  
zum Abschluss seiner Ansprache.

Pfarrer Vitos Dejaco und sein Kooperator sprachen dann ein Gebet für alle Verfolgten der  
Diktaturen und segneten den Kranz für Giovanni Battista Daprà und allen Opfern des  
Faschismus.

Rodolfo Weber, Hauptmann der Fleimstaler Schützen und Adjutant des Bozner Schützenmajors bedauerte:

100 Jahre! Dies ist die Zeit, die es gedauert hat, die Wahrheit über Giovanni Battista Daprà herauszufinden. Eine noch unvollendete Geschichte, voller Mysterien, verursacht durch die Angst vor den 1921 grassierenden faschistischen Truppen. Ein Schatten hinter Franz Innerhofer, dem heute Erinnerung und Gerechtigkeit gebührt. Eine von den Menschen vergessene Seele, die in diesen tragischen Tagen im totalen Leiden von Familie und Freunden präsent ist, die gezwungen sind, einen Mann heimlich zu begraben, der nach einem langen Leben durch den ersten Terroranschlag in der Geschichte unserer Region auf tragische Weise getötet wurde. Auch in der Provinz Trient kam es zur Unterdrückung derer, die sich ihnen entgegenstellten, indem sie ihre Tiroler Identität markierten.

Männer und Frauen, die plötzlich verschwanden, Lehrer und Lehrer inhaftiert und verbannt, von denen es jahrelang keine Nachrichten mehr gab und eine völlige Änderung der Ortsbezeichnung, aber noch schlimmer die erzwungene Italienisierung von Vor- und Nachnamen, wodurch die Identität der Menschen ausgelöscht und jede Erinnerung entleert wurde für nachfolgende Generationen.

Als Zeichen der Solidarität unter Tirolern überreichte Hauptmann Rodolfo Weber nach seiner Rede dem Obmann des Heimatbundes, Roland Lang, einen Schlagstock auf dem die Namen der beiden Opfer des Blutsonntages eingebrannt sind.

Unter dem Kommando des Bezirksmajor- Stellvertreters Reinhard Gaiser, wurden die Fahnen gesenkt und ein Kranz im Gedenken an Daprà niedergelegt.

Auf den Kranzschleifen standen die schlichten Worte: „In ehrendem Gedenken- Den Opfern des Faschismus“.

Roland Lang

Obmann des Südtiroler Heimatbundes



Fleimstaler Schützen erinnern an ihren Landsmann



Schützenhauptmann Rodolfo Weber gedachte seines Landsmannes Dapra



Teilnehmer nach der Gedenkfeier



Viele Schützen bei der Gedenkfeier

02) Marc P. Halatsch: Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung:  
„Gewaltsamer Heimatverlust war und ist ein schweres Verbrechen“

# Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung

„Gewaltsamer Heimatverlust war und ist ein schweres Verbrechen“

Der diesjährige nationale Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung am 20. Juni stand erneut unter dem Zeichen der Corona-Pandemie. Ohne die gewohnten Zeitzeugen oder weitere Gäste kamen die Redner in den Bolle Festsälen in Berlin zusammen, wohin der Bundesminister des Innern, für Bau und Heimat, Horst Seehofer, zur Gedenkstunde eingeladen hatte. Neben Seehofer sprachen die Präsidentin des Deutschen Roten Kreuzes, Gerda Hasselfeldt, der Leiter des Kommissariats der deutschen Bischöfe, Prälat Dr. Karl Jüsten, und traditionell der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Dr. Bernd Fabritius MdB. Das deutsch-polnische Jugendorchester sorgte für die musikalische Untermauerung des ins Internet übertragenen Gedenkens.

**H**orst Seehofer betonte, der Gedenktag sei zwar „noch sehr jung“, aber „richtig“ und „das Geschehen schon deshalb erinnerungswürdig, weil das Ausmaß von Flucht und Vertreibung so groß war, dass es ein einschneidendes, trauriges Ereignis der deutschen Geschichte mit unumkehrbaren Langzeitfolgen darstellt“. Dabei werde nicht vergessen, dass das Schicksal der Vertriebenen im Kontext der von Deutschland begangenen Verbrechen stehe. „Ihr Leid wird dadurch aber nicht relativiert. Umgekehrt wird das Leid der Opfer des NS-Regimes durch diesen Gedenktag genauso wenig relativiert. Es gibt keine Aufrechnung des Leids“, so der Bundesinnenminister.

Die Vertriebenen seien Träger eines ausgeprägten Heimatbewusstseins und hätten „mit Pioniergeist, Eifer und beharrlicher Kraft die Erfolgsgeschichte der Bundesrepublik Deutschland“ mit-



Innenminister Horst Seehofer (M.) im Gespräch mit BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius und der Präsidentin des Deutschen Roten Kreuzes, Gerda Hasselfeldt, am Rande der Gedenkstunde.

gestaltet. Außerdem hätten sie sich, gemeinsam mit den deutschen Minderheiten in den Nachbarstaaten, entscheidend als „Brückenbauer für die europäische Einigung“ eingesetzt.

„Um es klar zu sagen: Der gewaltsame Heimatverlust war und ist ein unmenschliches, schweres Verbrechen. Wir haben aus der Geschichte gelernt. Der heutige Gedenktag verbindet die Vergangenheit mit der Gegenwart und macht unser Handeln fest für die Zukunft“, mahnte Bundesinnenminister Seehofer abschließend.

## Besondere Verantwortung

„Die Wege der Heimatvertriebenen mit all ihren schmerzvollen Herausforderungen und Erfahrungen prägen die Bundesrepublik Deutschland nach wie vor“, erklärte Prälat Jüsten und leitete daraus eine besondere Verantwortung für die heute von Flucht und Vertreibung

betroffenen Menschen ab. Die Geschichte lehre, das individuelle Schicksal im Blick zu behalten, um Grundprinzipien wie die Menschenwürde oder den Schutz der Familie zu erhalten.

Gerda Hasselfeldt verdeutlichte zu Beginn ihrer Rede, dass Flucht und Vertreibung „immer verbunden mit unermesslichem menschlichen Leid“ seien. Dieses Leid zu lindern und Flucht und Vertreibung zu verhindern, sei eine humanitäre Pflicht, der sich das Deutsche Rote Kreuz (DRK) von Beginn an, aber insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg mit der Gründung seines Suchdienstes gestellt habe. Hunderttausende Familienzusammenführungen seien gelungen. Die Protokollberichte der damaligen Zeit sprächen auch heute noch eine deutliche Sprache.

Vor dem Hintergrund dieses Leids sei es umso wichtiger, dass die Betroffenen ihr Selbstverständnis in der Charta der Heimatvertriebenen niedergelegt haben: „Mit diesem Verzicht auf Rache und Ver-

geitung haben die deutschen Heimatvertriebenen einen großartigen historischen Beitrag zur Aussöhnung und zur Einigung Europas geleistet. Auch dessen sollten wir uns an einem Tag wie diesem bewusst sein“, so Hasselfeldt.

Erfrene Kinder und Erwachsene, Fliegerangriffe auf die Flüchtlingszüge über das Frische Haß, verendete Tiere: In seinem Schlusswort ließ BdV-Präsident Bernd Fabritius einen Zeitzeugen aus dem ostpreussischen Osterode zu Wort kommen, der als Kind mit seiner



BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius während seiner Ansprache.

Familie vor der Roten Armee flüchtete. Die schrecklichen Bilder hätten sich ihm ein Leben lang eingeprägt.

Fabritius mahnte: „Wir müssen uns an vergangenes und gegenwärtiges Leid erinnern, und wir müssen unseren Anspruch auf Menschlichkeit formulieren und in Gegenwart und Zukunft durchsetzen.“ Es gelte, nie zu vergessen: „Jede Vertreibung, jede ethnische Säuberung – gleichgültig wo, wann und mit welcher Begründung – ist immer ein Verbrechen.“

Marc-P. Halatsch

Aus: DOD 03/2021, S. 11-12

### 03) 6. Vergabe des Hessischen Landespreises „Flucht, Vertreibung, Eingliederung“: Schwerpunkt aktuelle Gedenktage

## „Landespreises Flucht, Vertreibung, Eingliederung“

Schwerpunkt aktuelle Gedenktage

**Wiesbaden. (dod)** Alle zwei Jahre prämiiert die Hessische Landesregierung herausragende Arbeiten, die sich mit den Themen Vertreibung, Aussiedlung und Eingliederung der Vertriebenen sowie Spätaussiedler oder der Kultur der Vertreibungsgebiete befassen. Die 6. Vergabe des Hessischen Landespreises „Flucht, Vertreibung, Eingliederung“ im Jahr 2021 bietet dafür zahlreiche Anknüpfungspunkte: so den 70. Jahrestag der „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ und des „Wiesbadener Abkommens“. Die Patenschaft-Landsmannschaft des Landes Hessen, die Deutsch-Baltische Gesellschaft, konnte ihr 70-jähriges Jubiläum verzeichnen. Ebenso die Landsmannschaft Schlesien, die Landsmannschaft Oberschlesien, die Landesgruppe Hessen des Verbandes der Siebenbürger Sachsen, die Landsmannschaft der Banater Schwaben und die Landsmannschaft der Deutschen aus Russland. Das wichtigste Datum im Jahr 2021 ist der 80. Jahrestag des Stalin-Erlasses vom 28. August 1941 zur Deportation der Deutschen in Russland.

### Zukunft braucht Erinnerung

Die genannten Daten nehmen der Hessische Innenminister Peter Beuth und die Landesbeauftragte der Hessischen Landesregierung für Heimatver-

triebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf, zum Anlass und rufen kommunale, kirchliche, gemeinnützige Organisationen und die Vertriebenen- und Spätaussiedlerverbände dazu auf, bis zum 15. Juli 2021 ihre Arbeiten einzureichen beim Hessischen Ministerium des Innern und für Sport, Friedrich-Ebert-Allee 12, 65185 Wiesbaden oder per Mail an landespreis@hmdis.hessen.de. Der Preis ist mit 7.500 Euro dotiert und kann auf mehrere Preisträger aufgeteilt werden. Die Preisverleihung wird im Spätherbst stattfinden. Der Rahmen steht aufgrund der Corona-Pandemie aktuell noch nicht fest.

Der Hessische Innenminister Peter Beuth unterstreicht: „Alle zwei Jahre zeigen engagierte Bürgerinnen und Bürger mit ihrer Teilnahme an diesem bedeutenden Landespreis, dass Zukunft Erinnerung braucht. Kultur und Geschichte der von Vertreibung betroffenen Deutschen sollen nicht in Vergessenheit geraten. Der beschwerliche Weg in eine neue Heimat und die erfolgreiche Eingliederung hier in Hessen sind Teil unserer europäischen Identität und dauerhafte Verpflichtung, gemeinsam Frieden und Freiheit zu bewahren.“

„Der Preis soll darauf aufmerksam machen, dass rund ein Drittel aller in Hessen lebenden Bürgerinnen und Bürger entweder Flucht und Vertreibung selbst erlebt hat, durch das Schicksal der



Beim Hessischen Gedenktag 2019: Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf und Innenminister Peter Beuth.

nächsten Angehörigen betroffen ist oder als Aussiedlerin oder Aussiedler hier lebt“, ergänzt Margarete Ziegler-Raschdorf.

Aus Anlass des 60. Jahrestages der „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ im Jahr 2011 wird seither alle zwei Jahre der Hessische Landespreis „Flucht, Vertreibung, Eingliederung“ für herausragende, kulturelle oder literarische Leistungen aus dem Themengebiet Heimatvertriebene und Spätaussiedler vergeben. Das Interesse der jüngeren Generation ist besonders erwünscht. Hessen hat infolge des Zweiten Weltkriegs rund eine Million Heimatvertriebene aufgenommen. Seit 1979 sind rund 300.000 Aussiedler und Spätaussiedler hinzugekommen.

Aus: DOD 03/2021, S. 12



ZENTRUM  
GEGEN  
VERTREIBUNGEN



#### **04) Franz-Werfel-Menschenrechtspreis an Bundespräsidenten a.D. Joachim Gauck verliehen**

04.07.2021

**Joachim Gauck in der Frankfurter Paulskirche mit dem Franz-Werfel-Menschenrechtspreis der Stiftung Zentrum gegen Vertreibungen ausgezeichnet. Die Entscheidung über den Preisträger erfolgte durch die Jury bereits im Jahre 2020. Die Verleihung konnte wegen der Pandemie-Notlage im vergangenen Jahr nicht stattfinden und wurde jetzt nachgeholt.**

Die Jury des Franz-Werfel-Menschenrechtspreises würdigte mit der Preisverleihung das umfangreiche und vielfältige Wirken des Bundespräsidenten Joachim Gauck, der in unterschiedlichen Funktionen, zuletzt als höchster Repräsentant unseres Staates, die Verletzung von Menschenrechten durch Völkermord, Vertreibung und Genozid angeprangert hat. Der Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt am Main, Peter Feldmann, begrüßte den Bundespräsidenten a.D. in der Frankfurter Paulskirche. „Joachim Gauck ist ein mehr als würdiger Träger eines Preises, der auf die Vertreibung vieler Bevölkerungsgruppen aufmerksam macht. Er schafft Raum, um das Schicksal Vertriebener zu betrauern, zu zeigen, dass Flucht und Vertreibung auch heute noch und sogar verstärkt, das Leben von Millionen Menschen traumatisiert, sie heimatlos macht“, so Oberbürgermeister Feldmann in seinem Grußwort.

Dr. Christean Wagner, Vorsitzender der Stiftung Zentrum gegen Vertreibungen unterstrich die Leistung des Preisträgers mit den Worten: „Wir wollen Sie heute ehren für Ihr jahrelanges unerschütterliches Eintreten gegen Flucht und Vertreibung. Sie sind ein Bundespräsident der klaren und mutigen Worte gewesen. Im Mittelpunkt Ihres Wirkens stand und steht Ihr Kampf für die Freiheit und Ihr unermüdliches Werben für den Wert der Freiheit.“

Ministerpräsident Volker Bouffier lobte als Schirmherr des Franz-Werfel-Menschenrechtspreis das Zentrum gegen Vertreibungen für seine erinnerungspolitische Arbeit: „Die Verleihung des Franz-Werfel-Menschenrechtspreises des Zentrums gegen

Vertreibungen ist wichtige Erinnerungsarbeit. Sie verbindet Gedenken an Leid mit einer Sensibilität für die Probleme der Gegenwart“, betonte Bouffier. „Der Preisträger Dr. Joachim Gauck hat sich das Gedenken an Flucht und Vertreibung, den Kampf gegen die Ursachen dieses Leids und den bedingungslosen Einsatz für Menschenrechte zur Lebensaufgabe gemacht. Er hat die Traumata der Vertreibung der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg besonders in seine Betrachtungen aufgenommen. Dr. Joachim Gauck hat die Auszeichnung daher mehr als verdient“, unterstrich der Ministerpräsident. „Immer wieder hat Dr. Joachim Gauck betont, dass die Erinnerung an die Vertreibung ein bedeutender Teil der deutschen Geschichte ist“, so Bouffier.

Dem Preisträger ging es laut Bouffier aber auch immer um die historische und internationale Dimension von Flucht, Vertreibung und Genozid. Der Namensgeber des Preises und der Preisträger, Bundespräsident Joachim Gauck, seien sich zudem in ihren Ansichten ähnlich, so der Ministerpräsident weiter. Gauck hatte als Bundespräsident 2015 erstmals das Massaker an bis zu 1,5 Millionen Armeniern im Osmanischen Reich 1915 als Völkermord bezeichnet.

In seiner Laudatio auf den Preisträger betonte der Beauftragte der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Dr. Bernd Fabritius: „Der Name und der Mensch Joachim Gauck werden in der allgemeinen Wahrnehmung verbunden mit dem Gespür für Freiheit sowie für Recht und Gerechtigkeit, mit dem Einsatz für die Benachteiligten und Unterdrückten, mit dem Aufbegehren gegen staatliches, kollektives und individuelles Unrecht. Mit diesen Attributen und Zuordnungen, sehr geehrter Herr Gauck, gehen Sie bereits zu Lebzeiten in die Geschichte ein.“ Schon früh habe Gauck sich für ein Zentrum gegen Vertreibungen, ausgesprochen und die Notwendigkeit eines Erinnerungsortes für die deutschen Flüchtlinge und Vertriebene erkannt. „Es widersprach Ihrem Grundverständnis von Würde und Recht, diesen Menschen und ihren Nachkommen ein sichtbares Zeichen staatlichen Gedenkens für das erlittene Leid und Unrecht zu verweigern!“ Gauck habe sich immer wieder und in allen seinen Ämtern engagiert dafür ausgesprochen, dass die dauerhafte Erinnerung an die Vertreibung ein elementarer Teil deutscher Geschichte sei. „In bewundernswert konsequenter Haltung prägten Sie dann mit dem Begriff „Erinnerungsschatten“ eine vortreffliche Metapher für die Situation der Vertriebenen, die die letzten fünf Jahrzehnte bundesdeutscher Befindlichkeit psychologisch und gesellschaftlich zutreffend beschreibt.“

Bundespräsident a.D. Joachim Gauck dankte der Stiftung Zentrum gegen Vertreibungen für die Auszeichnung. „Dass wir heute dort stehen, wo wir stehen, hat viel Engagement, Entschiedenheit und Standfestigkeit erfordert. Ich erinnere mich noch an den heftigen Gegenwind, den das Projekt eins Zentrums gegen Vertreibungen zunächst erfuhr. ... Es ist wohl keine Übertreibung, wenn ich heute sage: Wohl fast alle haben gelernt. Viele Betroffene, die imstande waren, über den eigenen Schatten zu springen und ihr Leid in den historischen Kontext einzuordnen. Viele Liberale und Linksliberale, die erkannten, dass, wer das Leid von Deutschen anerkennt, die deutsche Schuld keineswegs leugnen muss, sondern einfach zur Kenntnis nimmt, dass Deutsche die Opfer deutscher Opfer wurden. ... Im Rückblick erkennen wir, wie notwendig und heilsam die Diskussionsprozesse waren. Es diente der Stabilisierung der Gesellschaft HEUTE, als die Leiden von gestern Anerkennung erfuhren.“ Dr. Joachim Gauck machte zugleich deutlich, dass Flucht und Vertreibung keine Themen der Vergangenheit seien, sondern „dass aus dem selbsterfahrenen Leid von Flucht und Vertreibung der Deutschen in den letzten Jahrzehnten eine besondere Empathie für andere Menschen mit Flucht- und Vertreibungserfahrungen erwachsen konnte, (das) halte ich für keine Selbstverständlichkeit. Umso mehr schätze ich es, dass es gelungen ist, nicht im eigenen Leid zu verharren und empfänglich zu werden für das Schicksal anderer.“ Er erinnerte daran, dass sich „mehr als ein Prozent der Weltbevölkerung 2020 auf der Flucht



befand – über 82 Millionen Menschen. So viele wie in Deutschland Menschen leben.“ Er dankte der Stiftung Zentrum gegen Vertreibungen, dass Sie mit „diesem Preis dazu beitragen, dass wir uns nicht blind und taub stellen sondern, dass wir uns dafür sensibilisieren, immer wieder um das höchste Gut, das wir haben, zu ringen: die Würde des Menschen. Denn wir alle ‚sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen‘. So steht es in Artikel 1 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte.“

### **05) Hohe Auszeichnung für Herta Müller**

Die in Nitzkydorf im Banat 1953 geborene Literatur-Nobelpreisträgerin von 2009 **Herta Müller** ist in den Orden ‚Pour le Mérite für Wissenschaft und Künste‘ aufgenommen worden. Ihm können maximal vierzig inländische und ebensoviele ausländische Persönlichkeiten angehören. Diese zivile Auszeichnung des einst militärischen Ordens zählt zu den höchsten Ehrungen für Künstler und Wissenschaftler und wurde 1842 auf Vorschlag von Wilhelm von Humboldt durch den Preußenkönig Friedrich Wilhelm IV. eingeführt.

*Fritz H. Schmachtel*

*Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 81, 2021*

*Wien, am 01. Juli 2021*

06) Neuer Band „Vertriebene in SBZ und DDR“ . Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen und Deutsche Gesellschaft stellen Buch vor

# Neuer Band „Vertriebene in SBZ und DDR“

Kulturstiftung und Deutsche Gesellschaft stellen Buch vor

Das Schicksal der Vertriebenen in der SBZ (Sowjetische Besatzungszone) und späteren DDR ist bislang wenig erforscht. Die Beiträge des neuen Bandes „Vertriebene in SBZ und DDR“ von Hartmut Koschyk, ehemaliger Parlamentarischer Staatssekretär und Beauftragter der Bundesregierung für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten a.D., und Dr. Vincent Regente, Leiter der Abteilung EU & Europa der Deutschen Gesellschaft e. V. in Berlin, nehmen das Thema in seinem ostmitteleuropäischen Kontext in den Blick. Die Herausgabe dieses Bandes wurde von der Deutschen Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen und dem Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat unterstützt. Besondere Beachtung erfährt dabei die Resilienz der Vertriebenen und ihrer Erinnerungen gegenüber der SED-Geschichtspolitik.

Es geht um den „Umsiedler“-Diskurs in Staat, Kultur und Gesellschaft, um die Behandlung des Themas in der Politik der SED und in der Arbeit des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS), aber auch um die Verarbeitung in Literatur und Film. Erweitert wird die Perspektive um das Schicksal der Heimatvertriebenen in der Volksrepublik Polen und der Tschechoslowakei sowie um



Buchvorstellung mit Hartmut Koschyk, Geschäftsführer der Kulturstiftung Thomas Konhäuser, Zeitzeugin Herta Mahlo, dem Wiss. Referenten der Deutschen Gesellschaft e. V. Dr. Vincent Regente und der Moderatorin Maria Ossowski. (V.l.n.r.)

gegenwärtige Fragen der Erinnerungskultur, der Integrationspolitik und der deutsch-polnischen Verständigung nach 1989.

Am 16. Juni wurde nun der Band „Vertriebene in SBZ und DDR“ in einem Live-Stream aus dem Berliner Büro der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen der Öffentlichkeit vorgestellt. Neben den beiden Herausgebern Hartmut Koschyk und Dr. Vincent Regente nahmen auch Reinfried Vogler, Vorstandsvorsitzender der Kulturstiftung, Thomas Konhäuser, Geschäftsführer der Kulturstiftung, Dr. Stefan Donth, Leiter Zeitzeugenarchiv der Stiftung „Gedenkstätte Hohenschönhausen“ und die Zeitzeugin Herta Mahlo daran teil. Moderiert wurde die Buchvorstellung von Maria Ossowski, Kulturkorrespondentin des Rundfunks Berlin-Brandenburg (rbb).

Zu Beginn der auf dem Youtube-Kanal der Kulturstiftung übertragenen Buch-

vorstellung verwies Thomas Konhäuser auf den Wunsch der Kulturstiftung und der Deutschen Gesellschaft, die Inhalte der 2019 abgehaltenen Fachtagung zum Thema der Vertriebenen in SBZ und DDR durch den erweiterten Tagungsband nun weiter in die Öffentlichkeit zu tragen. Er dankte zudem dem Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat für die Unterstützung dieses Vorhabens.

## Vertreibung tritt aus dem Schatten

Reinfried Vogler sagte in seinem Online-Grußwort: „Im Gespräch mit Freunden und Verwandten stellt man fest, dass das Thema Vertreibung so ein bisschen aus dem Schatten tritt.“ Es sei nun endlich möglich, eine sachliche Diskussion und Darstellung des Themas anzugehen, fügte er hinzu. Die Facha-

### INFO

Hartmut Koschyk und Vincent Regente (Hrsg.): **Vertriebene in SBZ und DDR**, be.bra wissenschaft verlag, Berlin 2021.

24 Euro

gung und der daraus hervorgegangene Tagungsband seien ein wichtiger Schritt in diese Richtung.

In seinem Impulsvortrag unterstrich der online zugeschaltete Dr. Stefan Donth: „Die Eingliederung der Vertriebenen war eine der wichtigsten Aufgaben, vor denen das geteilte Deutschland nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges stand.“ Dieser Prozess sei jedoch noch immer nur sehr unzureichend erforscht, gerade in den politisch unterschiedlichen Ausprägungen in Ost und West. Noch habe man die Möglichkeit, mit Zeitzeugen zu sprechen und das in Archiven erworbene Wissen mit den persönlichen Eindrücken der Betroffenen zu vergleichen. Die Geschichte der DDR könne nur erfasst werden, wenn man sich mit den etwa vier Millionen Vertriebenen befasst, die nach dem Krieg zunächst dort Zuflucht gefunden haben.

### Dem Thema Raum geben

Im anschließenden Gespräch sagte Hartmut Koschyk, die Tabuisierung der Flucht und Vertreibung in der DDR habe es besonders erschwert, den Heimatverlust und die Traumata der Flucht und

Vertreibung aufzuarbeiten. „Deshalb ist es so wichtig, dass wir diesem Thema Raum geben durch Zeitzeugengespräche, durch zeitgeschichtliche Forschung, durch Veranstaltungen, durch Ausstellungen und auch ein solches Buch“, fügte er hinzu.

Die Gruppe der Vertriebenen, die in der SBZ und DDR offiziell „Umsiedler“ hießen, habe bei der propagandistischen Aufbau-Rhetorik gestört, erklärte Dr. Vincent Regente. Die auch darum betriebene Tabuisierung habe jedoch wiederum dazu geführt, dass sich die Traumata der Vertriebenen verstärkt hätten. Enteignungen durch Bodenreform und Kollektivierung hätten diesen Prozess noch verschlimmert. Dass von etwa vier Millionen Vertriebenen in der frühen DDR ungefähr 900.000 noch vor dem Mauerbau das Land in den Westen verließen, sei eine Folge dieser Politik.

In der DDR geblieben war Herta Mahlo, die als 13-jähriges Mädchen mit ihren Geschwistern aus dem heutigen Polen vertrieben worden war. Die Aufnahme durch die Einheimischen im thüringischen Sonneberg sei damals nicht von Verständnis, sondern von Zorn geprägt gewesen, beschrieb die Zeitzeugin die Ereignisse. Erst mit der Zeit habe



sie gute Menschen getroffen, die ihr ein Zuhause boten. Sie habe Jahre später, nach Besuchen in ihrer alten Heimat, den Entschluss gefasst, sich für die Versöhnung einzusetzen. Sie lernte Polnisch, wurde Dolmetscherin und brachte die Menschen einander näher. Mittlerweile wurde Frau Mahlo vielfach für ihren Einsatz geehrt und ist auch heute noch sehr aktiv in diesem Bereich.

Thomas Konhäuser verwies darauf, dass die einzigartigen Erfahrungen, die die Vertriebenen im Osten Deutschlands gemacht hatten, nicht etwa dazu führten, dass sie ihre Geschichte vergaßen. Nach der Wende sei der Wunsch nach Treffen, Veranstaltungen und sogar der Eröffnung von Heimatmuseen sehr groß gewesen. Noch heute seien Einrichtungen wie das „Das Wolhynier-Umsiedlermuseum“ in Linstow in Mecklenburg-Vorpommern ein Erinnerungsort nicht nur für Wolyniendeutsche, sondern auch für Interessierte aus allen Landesteilen Deutschlands und aus dem Ausland. Der Band „Vertriebene in SBZ und DDR“ zeigt die besonderen Aspekte des Lebens der „Umsiedler“ auf, folgt den Diskursen damals und heute und geht auch auf die heutige Bedeutung der Vertriebenenproblematik ein. Zudem gibt er Einblick in die Lage der heimatverbliebenen Deutschen in Polen und der damaligen Tschechoslowakei.

Die Buchvorstellung ist als Aufzeichnung auf dem Youtube-Kanal der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen abrufbar unter: [www.bit.ly/kulturstiftungvideo](http://www.bit.ly/kulturstiftungvideo). TK

07) Kulturelle Leistung der Zisterzienser. Im Haus Schlesien fand im Juni 2021 das Einstiegseminar statt

# Kulturelle Leistung der Zisterzienser

Im Haus Schlesien fand im Juni 2021 das Einstiegseminar statt

Mit einer neuen Veranstaltungsreihe wollen die Kooperationspartner Haus Schlesien, Stiftung Gerhart-Hauptmann-Haus und das Kulturreferat für Oberschlesien beim Oberschlesischen Landesmuseum über mehrere Jahre hinweg die kulturelle Leistung der Zisterzienser in weiter europäischer Perspektive in den Fokus der Aufmerksamkeit rücken. Wesentlicher Bestandteil der Reihe sollen insbesondere längere und kürzere Exkursionen zu zisterziensischen Orten sein. Thematische Vorträge über geschichtliche, religiöse und kulturspezifische Merkmale des Zisterzienser-Ordens werden die Tagungen abrunden.

Anfang des Jahres 2023 wird das frühere Kloster Kamp (unweit von Duisburg) 900 Jahre alt. Mit Blick auf das herannahende Gründungsjubiläum der ältesten Niederlassung des Zisterzienserordens auf heute deutschem Staatsgebiet, wird die Geschichte aufgearbeitet und Meilensteine der Vergangenheit werden aufgedeckt.

Die Zisterzienser haben seit Beginn des 12. Jahrhunderts in rund 200 Jahren über 600 Niederlassungen in ganz Europa gegründet. Aufgrund ihres Tätigkeitskonzeptes – das die Gründung von Klöstern außerhalb bestehender Ortschaften verbindlich vorgab und stark landwirtschaftlich orientiert war – spielten die Zisterzienser bei der Urbarmachung und Kultivierung vieler historischer Landschaften teilweise über Jahrhunderte eine tragende Rolle. Darüber hinaus entwickelten sie eine eigene klösterliche Kunst und insbesondere Architektur, die heute noch erhalten ist.

In den Räumlichkeiten von Haus Schlesien in Königswinter fand das zweitägige Auftaktseminar zur geplanten Tagungsreihe unter dem Motto „PRO-



Seminarteilnehmer bei der Besichtigung der Chorruiue von Heisterbach.

JEKT EUROPA – Die Zisterzienser und ihre kulturelle Leistung“ statt. Erstmals nach langer Zeit konnte eine Präsenzveranstaltung mit rund 20 interessierten Teilnehmerinnen und Teilnehmern abgehalten werden – selbstverständlich unter Berücksichtigung der geltenden Schutzmaßnahmen.

Die Vertreter der Veranstalter – Nicola Remig, Prof. Dr. Winfrid Halder und Dr. Dawid Skrabania – führten die Tagungsteilnehmer mit kurzen Statements in das Thema ein.

In mehreren Vorträgen wurden Grundlagen der zisterziensischen Geschichte vermittelt. Am Programm standen u.a. der Vortrag „Päpste und Kaiser. Historische Rahmenbedingungen von Gründung und erster Entwicklung des Zisterzienserordens im 12. Jahrhundert“ von Prof. Dr. Winfrid Halder, ein „Historischer Überblick des Zisterzienser-Ordens“ von Dr. Gregor Ploch und

ein Beitrag zum Thema „Kunst und Architektur der Zisterzienser“ von Dr. Katja Schlenker. Nicola Remig entführte die Teilnehmer auf eine (vorerst virtuelle) Reise zu den „Zisterziensern in Schlesien“.

Ein abwechslungsreicher Programmpunkt war die Fußexkursion zur Ruine der einstigen Heisterbacher Klosterkirche, wo im Rahmen einer Führung Höhepunkte der Geschichte dieser 1189 gegründeten Zisterzienser-Niederlassung vorgestellt wurden.

Als nächste Veranstaltung der Zisterzienserreihe ist eine mehrtägige Exkursion zu den früheren Zisterzienser-Klöstern in der Mark Brandenburg (u. a. Chorin und Lehnin) vorgesehen. Der voraussichtliche Termin ist der 6. bis 8. Oktober 2021. In Planung ist eine Exkursion im Jahr 2022 zu den schlesischen Zisterzienserstätten unter anderem in Leubus, Grüssau und Rauden. D.G.

08) „Versöhnung, Freiheit, Erneuerung“. Egon Primas bei der St. Annaberg-Wallfahrt in Oberschlesien

# „Versöhnung, Freiheit, Erneuerung“

Egon Primas bei der St. Annaberg-Wallfahrt in Oberschlesien

**Annaberg. (dod)** Unter dem Leitwort „Versöhnung, Freiheit, Erneuerung“ fand – nach einer coronabedingten Pause im letzten Jahr – am 6. Juni 2021 erneut die traditionelle Wallfahrt der Minderheiten an den St. Annaberg in Oberschlesien statt. Zurückgehende Corona-Zahlen, eine steigende Impfquote und gute Testmöglichkeiten hatten es ermöglicht, das wichtigste spirituelle Fest und eine der bedeutendsten Gemeinschaftsaktivitäten der deutschen Minderheit in Polen in diesem Jahr durchzuführen. Anlässe gab es reichlich: So wurde an den 100. Jahrestag der Volksabstimmung in Oberschlesien 1921 erinnert, an die Gründung des Verbandes der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen (VdG) vor 30 Jahren sowie an das 30. Jubiläum des deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrages.

Zu den Pilgern sprachen in diesem Jahr u.a. der VdG-Vorsitzende Bernard Galda und der Deutsche Botschafter in Polen, Arndt Freytag von Loringhoven. Galda betonte, die deutsche Minderheit gehöre zu denjenigen Menschen, welche die bilateralen Verträge mit Leben erfüllen. Andererseits hätten diese Verträge auch erst zur Anerkennung der Minderheit geführt. Botschafter von Loringhoven erklärte wiederum: „Die Menschen mit deutscher Nationalität in Polen spielen eine hervorgehobene und ganz besonders wichtige Rolle im deutsch-polnischen Ver-

hältnis. Sie sind fester Bestandteil Polens und unverzichtbar als Brückenbauer, bilateral und europäisch.“

Auch der Bundesvorsitzende der Ost- und Mitteldeutschen Vereinigung der CDU/CSU (OMV) – Union der Vertriebenen und Flüchtlinge, Egon Primas, war der Einladung an den St. Annaberg gefolgt. Er hatte Grüße des CDU-Vorsitzenden und nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten Armin Laschet mitgebracht. Dieser erinnerte daran, dass der Annaberg in seiner historischen Symbolik an die Bedeutung des Minderheitenschutzes vor Augen führe. B i s h e u t e unterstreiche die Wallfahrt „Wallfahrt



dieses hohe Gut und leistet mit Begegnung vor Ort einen wichtigen Beitrag zu Verständigung und Dialog zwischen den Völkern“.

Im bewegenden Hochamt unter der Leitung des Oppelner Bischofs Dr. Andrzej Czaja stand jedoch die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg und die Teilung Oberschlesiens mit ihren Opfern im Zentrum. Bischof Czaja mahnte: „In Anbetracht der Versöhnung braucht man nicht nur ein Gebet für die Gefallenen auf beiden Seiten. Wir brauchen auch ein gemeinsames Gedenken der Ereignisse vor 100 Jahren und mehr noch eine große Sensibilität für das Wahrheitsempfinden bezüg-



Vor der Kranzniederlegung auf dem Annaberger Friedhof.

lich der vergangenen Ereignisse.“ Als Symbol dieser Versöhnung wurden nach der Messe gemeinsam Kränze auf dem nahegelegenen Friedhof niederlegt.

Im späteren Tagesverlauf präsentierte der VdG seinen Film „Deutsch im Herzen“, der anlässlich des 30. Jubiläums des Dachverbandes der deutschen Minderheit produziert worden war. Egon Primas gratulierte zu diesem „beindruckenden Dokument der Vereins-, aber auch der Geschichte der Minderheit in Polen insgesamt“ und wies nochmals auf die besondere Bedeutung des Annaberges als Ort des Friedens und der Begegnung hin. Die Minderheit selbst habe maßgeblich dazu beigetragen, dass der Wallfahrtsort nach kriegerischen Auseinandersetzungen in und um Oberschlesien, nach der Nazi-Zeit und nach dem Kommunismus heute wieder ein solcher Ort ist. Minderheiten seien Garanten des Friedens, die ein „Recht auf die Identität ihrer

Gemeinschaft“ hätten, zitierte Primas den polnischen Papst Johannes Paul II. Und mit einem Zitat des deutschen Papstes Benedikt XVI. seien sie auch „kreative, wertorientierte, die Zukunft bestimmende Kräfte“.

Dafür, dass sich der Einsatz für die eigene Sprache und Kultur sowie für Verständigung auch bezahlt mache, sei jedoch Unterstützung auch aus Deutschland nötig, meinte Primas. Zu Partnern jenseits der Landesgrenzen gehöre „etwa der Bund der Vertriebenen mit seinen vielen Gliederungen und mit den Menschen, die hier einst auch ihre Heimat hatten – und die sich ebenfalls bis heute für Kulturerhalt, Begegnung und Verständigung einsetzen. Dazu gehört auch die Ost- und Mitteldeutsche Vereinigung der CDU/CSU, die diese Themen immer wieder in den Unionsparteien in Deutschland sichtbar macht, mit in die Wahl- und Regierungsprogramme einbringt und so politische Unterstützung ermöglicht.“

**09) Langjährige Vorsitzende in Waldenburg mit dem Verdienstkreuz an Bande gewürdigt**

Frau **Doris Stempowska**, langjährige Vorsitzende der Deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaft in Waldenburg / Wałbrzych wurde kürzlich mit dem Verdienstkreuz am Bande, einem Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland gewürdigt. Die Auszeichnung überreichte Generalkonsul Hans Jörg Neumann, Leiter des dt. Generalkonsulats in Breslau / Wrocław.



Frau Doris Stempowska, langjährige Vorsitzende der Deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaft in Waldenburg wurde heute mit dem Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland, gewürdigt. Die Auszeichnung wurde überreichte der Generalkonsul Hans Jörg Neumann. Bei dieser Feierlichkeiten nahmen auch Vertreter des VdG teil: Bernard Gaida, Maria Neumann, Anna Scześniok und Monika Wittek. Wir bedanken uns bei Frau Stempowska für das langjährige Engagment in den Strukturen der Deutschen Minderheit und wünschen für die Zukunft viel Gesundheit, Ausdauer und alles Gute. Quelle: Facebook – B – Gaida - 21-07-01

## 10) FUEN-Präsident Vincze setzt sich für Abschaffung der Beneš-Dekrete ein

Der ungarisch-rumänische EU-Abgeordnete **Loránt Vincze** hat sich sehr für die Abschaffung der noch immer gültigen Beneš-Dekrete eingesetzt. Er wurde zwar von EU-Justizkommissar **Didier Reynders** abgeblockt, will aber nicht aufgeben – dabei muß er unbedingt unterstützt werden!

Auf Anfrage von Loránt Vincze, Mitglied des Europäischen Parlaments/ Ungarische Demokratische Union Rumäniens (DAHR) und seit 2016 Präsident der Föderativen Union Europäischer Volksgruppen (**FUEV** bzw. **FUEN**) schrieb der Justizkommissar in seiner Antwort im Namen der Europäischen Kommission: „Der Beschluss 104/1945 des Nationalrats der (Tschecho-)Slowakischen Republik ist ein historischer Akt, der von den nationalen Behörden vor dem Beitritt zur Europäischen Union angenommen wurde und der Kommission vorliege, dass die Handlung im vorliegenden Fall keine grenzüberschreitende Wirkung hat, die in den Anwendungsbereich des EU-Rechts fallen würde. In Situationen, die nicht mit der Umsetzung des EU-Rechts zu tun haben, obliegt es den Mitgliedstaaten und ihren Justizbehörden, sicherzustellen, dass die Grundrechte in Übereinstimmung mit ihrem nationalen Recht und den internationalen Menschenrechtsverpflichtungen wirksam geachtet werden.“

Vincze bezeichnete es als „**empörend**, dass sich die Europäische Kommission nicht die Mühe gemacht habe, das Problem genau zu untersuchen und die Situation zu prüfen.“ Er glaubt, dass der Kommissar „den Antworttext einfach aus der Schublade“ genommen – wo dieser seit Jahrzehnten unverändert liegt - und weitergeleitet hat.

Damit wurde ja die Enteignung der Minderheiten in der Slowakei (und Tschechien) – bzw. vormals Tschechoslowakei – einbetoniert. Diese wurden nicht – wie die Mehrheitsbevölkerung - für die Enteignungen entschädigt.

*Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 87, 2021*

*Wien, am 14. Juli 2021*

## 11) Generationenwechsel am Heiligenhof. Umfangreiche Veränderungen im Vorstand und im Stiftungsrat. Von Gustav Binder

# Generationenwechsel am Heiligenhof

### Umfangreiche Veränderungen im Vorstand und im Stiftungsrat

Es dürfte die erste Einrichtung im Bereich der deutschen Heimatvertriebenen sein, in deren Führung ausschließlich Personen vertreten sind, die bereits in den Aufnahmegebieten zur Welt gekommen sind. Bei der Sitzung des Stiftungsrates der Stiftung Sudetendeutsches Sozial- und Bildungswerk, Eigentümerin und Betreiberin der renommierten Bildungs- und Begegnungsstätte „Der Heiligenhof“ in Bad Kissingen, wurde mit dem Dipl.-Kfm. Hans Knapke (61) als Vorsitzender, dem Dipl.-Ing. (FH) Christian Leber (57) als dessen Stellvertreter und dem Bankfachwirt Robert Wild (56) als Schatzmeister ein neuer Vorstand gewählt. Alle drei Personen waren in der Sudetendeutschen Jugend engagiert und haben seit vielen Jahrzehnten eine enge Bindung an den Heiligenhof.

**S**ie lösen die bisher für diese Stiftung verantwortlichen Vorstandsmitglieder ab: Dr. Günter Reichert, der in der Nachfolge von Staatssekretär Wolfgang Egerter mit Beginn des Jahres 2009 das Amt des Stiftungsvorsitzenden wahrgenommen hat, Rechtsanwalt Reinfried Vogler, der seit 2007 in der Stiftung und bereits seit 1994 im Verein Sudetendeutsches Sozial- und Bildungswerk – also insgesamt 27 Jahre – Stellvertretender Vorsitzender und vor allem für alle Baumaßnahmen verantwortlich war, und Steuerberater Peter Sliwka, bisheriger Schatzmeister der Stiftung.

Da mit dem Tod von Dr. Horst Kühnel sowie der Wahl von Hans Knapke und Robert Wild in den Vorstand drei Mitglieder des neunköpfigen Stiftungsrats ausgeschieden sind, waren für dieses Aufsichts-Gremium sowohl Nachberufungen als auch die Neuwahl dessen



„Hausübergabe“ von Dr. Günter Reichert, an Hans Knapke.

Vorsitzes notwendig. Der SSBW-Stiftungsrat besteht jetzt aus Dr. Orfried Kotzian als Vorsitzender, Ministerialrat Frank Altrichter als Stellvertretender Vorsitzender sowie Dr. Bernhard Goldhammer, Andreas Kukuk und Hagen Novotny, alle vom Förderverein SSBW e.V. als Gründer der Stiftung entsandt, Dr. Dirk Vogel, Oberbürgermeister der Stadt Bad Kissingen, Ministerialrat Dr. Wolfgang Freytag als Vertreter des Freistaats Bayern, Siegbert Ortmann für die Sudetendeutsche Landsmannschaft und Diplom-Volkswirtin Uta Ott seitens der Akademie Mitteleuropa.

Der letzte Bericht von Dr. Günter Reichert als Stiftungsvorsitzender war geprägt von der Darstellung der Auswirkungen der Corona-Krise auf die Belegung und die Bildungsarbeit des Heiligenhofs, der im vergangenen Jahr nach einem hervorragenden Auftakt im ersten Quartal seine Pforten schließen und nur kurz in der Sommerzeit Gäste empfangen konnte sowie den Seminar und

Tagungsbetrieb fast vollständig einstellen musste. Dennoch zeigte sich der Vorstand dankbar und freute sich darüber,

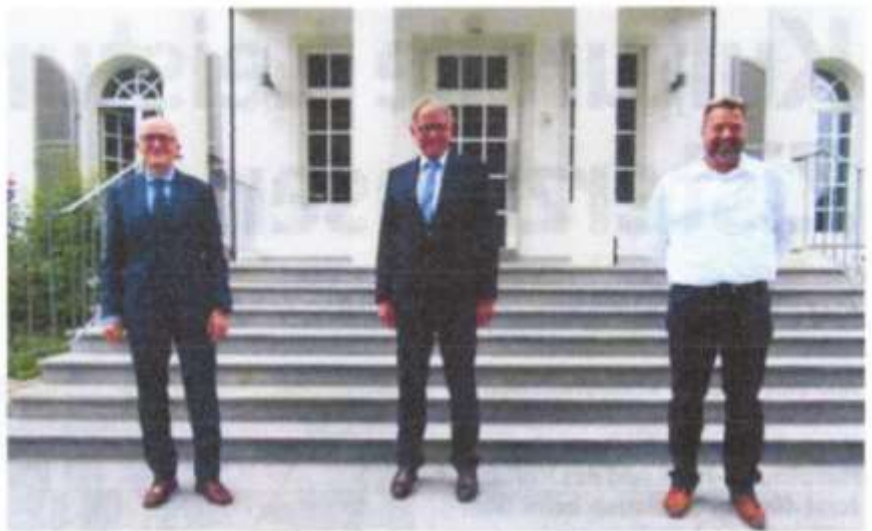
- dass das Personal – natürlich mit Hilfe der veränderten Vorschriften zum Kurzarbeitergeld – bis auf zwei Ausnahmen gehalten werden konnte;
- dass im engen Zusammenwirken zwischen dem Geschäftsführer, Stiftungsdirektor Steffen Hörtler, und dem Schatzmeister Peter Sliwka einerseits durch die angesammelten Rücklagen für die neue Baumaßnahme und andererseits durch die verschiedensten (und dadurch höchst komplizierten) Zuwendungen der öffentlichen Hände trotz der Erfüllung aller Verpflichtungen sowie Sondertilgungen zu keinem Zeitpunkt Liquiditätsengpässe entstanden sind und zumindest für das Jahr 2020 ein beruhigender Jahresabschluss vorgelegt werden konnte;
- dass durch verschiedene Förderpro-



gramme die Innenräume des Heiligenhofs vor allem im Lüftungs- und Heizungsbereich im Hinblick auf die neuen Hygiene-Voraussetzungen weiter modernisiert werden konnten;

- dass die Treue der langjährigen Heiligenhof-Gäste eindrucksvoll unter Beweis gestellt wurde, einerseits durch vielfältige große und kleine Spenden im Jahr 2020 an die Stiftung sowie im Jahr 2021 an den Förderverein und andererseits durch fast demonstrative Aufenthalte auf dem Heiligenhof in der kurzen Öffnungsphase im Sommer 2020 (was betriebswirtschaftlich insofern nicht belohnt wurde, weil dadurch die öffentlichen Zuwendungen für den Monat August 2020 weggefallen sind);
- dass die Verantwortlichen für die Bildungsarbeit, Studienleiter Gustav Binder und Bildungsmanager Ulrich Rürmenapp, trotz der Anlaufschwierigkeiten in einem weitgehend unbekanntem Terrain durch vielfältige, höchst interessante und fast durchweg sehr gut besuchte Vorträge und Präsentationen sowohl im Kontakt mit den Stammgästen im Seminarbereich geblieben sind als auch viele Verbindungen zu Personen pflegen bzw. neu aufbauen konnten, die sich entweder nicht mehr zu einer Reise nach Bad Kissingen und einem Aufenthalt auf dem Heiligenhof in der Lage sehen oder – und das scheint die Mehrheit zu sein – noch nie etwas von der dortigen Bildungsarbeit gehört haben und auch gar nicht in das Spektrum der herkömmlichen Zielgruppen des Heiligenhofs passen.

Bei einem kleinen Empfang im Anschluss an die Sitzung des Stiftungsrats konnte der neue SSBW-Vorsitzende Hans Knappek rund 50 Gäste begrüßen. Die stellvertretende Landrätin Barbara Meyerdieks sprach ein Grußwort. Landrat Thomas Bold und der Landtagsabgeordnete Sandro Kirchner hatten Grüße ausrichten lassen, da sie durch einen anderweitigen politischen Termin verhindert waren. Außerdem ließen es sich viele – dem Heiligenhof eng verbundene – Mitglieder des Fördervereins Sudeten-deutsches Sozial- und Bildungswerk e.V. nicht nehmen, den scheidenden Vor-



**Neuer Vorstand: Robert Wild, Schatzmeister, Hans Knappek, Vorsitzender, Christian Leber, Stellvertretender Vorsitzender. (V.l.n.r.)**

standsmitgliedern die Ehre zu erweisen und dem neuen Vorstand alles Gute und viel Erfolg für die Zukunft zu wünschen. Dies gilt besonders für den überaus verdienten Dipl.-Volkswirt Peter Hucker, dem es in einer äußerst schwierigen Phase des Heiligenhofs von 1994 bis 2007 gelungen war, trotz der großen und für die Zukunft dieser Einrichtung wichtigen Investitionen für den Neubaus des Seminarhauses bei gleichzeitigem Ausbleiben von Einnahmen aus der Belegung sowie zugesicherter Förderbeträge im sechsstelligen Bereich eine Überschuldung abzuwehren und bei der Gründung der Stiftung SSBW ein zwar mit Schulden belastetes, aber zukunftsfähiges Objekt zu übergeben.

Ein besonderer Dank von Hans Knappek galt aber dem scheidenden Vorstand,

der im engen Zusammenwirken mit dem Stiftungsdirektor und Geschäftsführer Steffen Hörtler mit seinem Team durch das Erweitern der Bettenkapazität in modern eingerichteten Zimmern und den Bau eines neuen Multifunktions-saals den Heiligenhof in die Lage versetzt hatte, in den Vor-Corona-Jahren 2018 und 2019 mehr als 40.500 Übernachtungen zu erzielen und zu bewältigen.

Für das neue Führungsteam gelte es jetzt, den Heiligenhof Schritt für Schritt mit neuen Belegungen aus der Corona-Krise herauszuführen, die Einrichtung durch weitere Investitionen noch attraktiver zu machen und die Bildungsarbeit spätestens im vierten Quartal 2021 wieder in großem Umfang aufzunehmen.

*Gustav Binder*



**Neues Leitungsteam: Steffen Hörtler, Direktor, Robert Wild, Hans Knappek und Christian Leber (V.l.n.r.)**

## 12) Der „Rübezahl“ der Formel 1

Wer erinnert sich noch an [Harald Ertl](#), der den Spitznamen „Rübezahl der Formel 1“ trug – aber nicht ob seiner Herkunft (geb. in Zell/See), sondern wegen seines stets gepflegten Rauschebarts, der sein Markenzeichen war und schließlich den Namen „Rübezahl“ bewirkte, der ihn bekannt machen sollte. Ertl zählte 1976 zu den Lebensrettern **Niki Laudas** nach dessen Feuerunfall auf dem Nürburgring, verunglückte aber selbst tödlich bei einem Flugzeugabsturz 1982.

*Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 81, 2021*

*Wien, am 01. Juli 2021*

## 13) Ergänzung zu den Wahlen der SL-Spitze

„Zum ersten Mal hatte **Bernd Posselt** einen Gegenkandidaten, sowohl zum Sprecher als auch zum Bundesvorsitzenden. Es war der in der Öffentlichkeit unbekanntere Wirtschaftsfachmann **Oskar Bachmann** (Höchstädt/Donau), der auf Anhieb 17% der Stimmen erhielt. Mit Enthaltungen waren es 23%, also knapp ein Viertel, die Posselt nicht gewählt haben. Auch bemerkenswert: von dem sonst so schreibfreudigen Posselt lag weder ein überprüfbarer, schriftlicher Rechenschaftsbericht, weder als Sprecher, noch als Bundesvorsitzender vor, so dass sich seine 45 Minuten-Rede auf nicht nachprüfbare Belanglosigkeiten bezog“, berichtet **Lm. Slezak**, Obmann der SL Oberbayern.

**Bitte sehen Sie dazu auch den „Aufmacher“ in der SdZ Nr. 26 /2021, nächste Seite:**



# Sudetendeutsche Zeitung

Die Zeitung der Sudetendeutschen Landsmannschaft

Reichenberger Zeitung

HEIMATBOTE

Heimatruf

VOLKSBOOTE

Jahrgang 73 | Folge 26 | 2,80 EUR + 75 CZK | München, 2. Juli 2021

Postvertrieblich: Deutsche Post AG, Erhältlich bei: DZ-Verlag München, c/o Postfach 100000, D-80539 München, Tel. 089 2300-1000, Fax 089 2300-1001, E-Mail: redaktion@sdz.de

B 6543



Volkstagspräsident Bernd Posselt und Präsidentin Christa Naaf zeigen Danke.

Präsident der Bundesversammlung

## Ovationen für Reinfried Vogler

Minutenlang erhebt er sich für einen hochachteten Sudetendeutschen.

Auf der Bundesversammlung ist Reinfried Vogler, der am heutigen Freitag seinen 90. Geburtstag feiert (siehe Seite 8) als Präsident ver-



Erregender Moment: 20minütige Ovationen für Reinfried Vogler. Jürgen Fricke

Erste und konstituierende Sitzung am 26. und 27. Juni im Sudetendeutschen Haus in München

# Sudetendeutsche Bundesversammlung: Klares Doppel-Votum für Bernd Posselt

Die XVII. Sudetendeutsche Bundesversammlung hat am Wochenende auf der 1. und konstituierenden Sitzung mit deutlichen Mehrheiten Bernd Posselt sowohl als Sprecher der Sudetendeutschen Volksgemeinschaft als auch als Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft für vier weitere Jahre bestätigt. Neue Präsidentin der Bundesversammlung wurde Christa Naaf (siehe auch Seite 3), für die 44 Prozent der Delegierten gestimmt hatten.

In seiner Rede (Antrag Seite 3) würdigt Posselt deutlich, daß die Erfolge der Sudetendeutschen in den vergangenen Jahren vielfach haben, keine Selbstverständlichkeit seien. Der Volkstagspräsident stellt dabei insbesondere die Sudetendeutsche Museen heraus, das im vergangenen Herbst eröffnet worden ist. Eine Heimatförderung der nächsten Lebenszeit sei, das Thema Vertiefung insbesondere auch bei der jüngeren Generation zu verankern und den Dialog mit den tschechischen Landsleuten weiter fortzusetzen.

Bei der Wahl zum Sprecher der Sudetendeutschen Volksgemeinschaft, also zum obersten politi-



schel Repräsentanten der Sudetendeutschen, gingen zwei Kandidaten ins Rennen.

Gegen Posselt hatte der oberbayrische Delegierte Johann Slezak den schlesischen Delegierten Oskar Bachmann vorgeschlagen.

Mit 51 Prozent der Stimmen sprach sich die Bundesversammlung klar für Reinfried Vogler aus. Auch bei der Wahl zum

Bundesvorsitzenden der Sudetendeutschen Landsmannschaft schied Slezak erneut Bachmann als Gegenkandidat von. Auch dieses Mal entschied sich die Bundesversammlung mit 79 Prozent klar für Posselt.

Als Posselt Stellvertreter benannten die Delegierten den bayrischen SL-Landesvorsitzenden Stefan Harter aus Bad Kissingen, seinen hessen-württem-

bergischen Kollegen Klaus Hoffmann, der Bürgermeister von Bad Hersfeld ist, sowie Heiko Maus aus Wasserburg am Inn.

Schweizer wurde Bürgermeister Toni Dutz aus dem alpenländischen Wetzstein. Als Vertreter tschechischer Landsleute wurden Alexander Klein aus dem Chiemgau, Alexander Klein aus dem oberbayerischen Wetzstein, Helmut Reich, Posselt zeigte sich begeistert, daß nicht nur die Bundesversammlung fast zur Hälfte aus jüngeren Delegierten besteht,

während daß fast der gesamte Vorstand ebenfalls nach der Wahl bestätigt geblieben sei. Dies zeigt die Vitalität unserer Volksgemeinschaft mehr als 75 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs.

Posselt wertete Posselt auch, daß es gelingen sei, im neuen Führungsgremium der Sudetendeutschen neben zwei Geschlechterparität herzustellen.

Jürgen Fricke



Bernd Posselt, Sprecher der Sudetendeutschen Volksgemeinschaft und Bundesvorsitzender (Mitte) mit seinem Bundesvorstand (v.l.): Toni Dutz, Klaus Hoffmann, Stefan Harter, Oskar Bachmann, Heiko Maus, Reinfried Vogler, Christa Naaf, Johann Slezak, Alexander Klein, Robert Wölfl, Hans Knappek und Stefan Harter (Foto oben). (Foto: Jürgen Fricke)

Erstmals wurden auch die Ausschussvorsitzenden vom Plenum gewählt

## Wahlergebnisse aus der Bundesversammlung

Im Zuge der 1. und konstituierenden Sitzung der XVII. Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft ist am Wochenende eine Reihe weiterer Positionen neu besetzt worden.

Laut der neuen Satzung wurde auch die Bundesversammlung erstmals auch über die Vorsitzenden der sechs Ausschüsse abgestimmt.

Gewählt wurden: Hauswirtschaftsleiterin Elisabeth Ebinger, Ausschuss für Kultur und Volkshilfe: Martin Posselt, Ausschuss



Dr. Stefan Harter



Dr. Heiko Maus



Edmund Scherzer



Dr. Günther Reichert



Peter Slezak



Birgit Unbeh

Die Heimatpflege und Patenschaften: Edmund Scherzer, Heimatpolitischer Ausschuss: Günther Reichert, Finanzwirtschaft: Peter Slezak, Ausschuss für Presse

und Öffentlichkeitsarbeit: Birgit Unbeh. Ebenfalls gewählt wurden Karin Pöhlisch und Hagen Noreitay als Beisitzer.

Das Schlichtergremium stellt Alexander Klein vor. Als Beisitzer sind nunmehr Reinfried Vogler und Heiko Maus. Als Vertreter in dem Sudetendeutschen Rat wurden gewählt: Toni Dutz, Klaus Hoffmann, Stefan Harter, Oskar Bachmann, Heiko Maus, Christa Naaf, Bernd Posselt und Günther Reichert.

Für das Karls-Preis-Komitee nominiert wurden: Klaus Hoffmann, Stefan Harter und Günther Reichert. Außerdem hat die Bundesversammlung die Jahresrechnung 2020 mit Erläuterung des Vorstands sowie den Haushaltsplan und den Plan für das Jahr 2021 genehmigt.

Als Vertreter in dem Sudetendeutschen Rat wurden gewählt: Toni Dutz, Klaus Hoffmann, Stefan Harter, Oskar Bachmann, Heiko Maus, Christa Naaf, Bernd Posselt und Günther Reichert.

Wechsel am Heiligenhof  
Der neue Vorstand erklärt die nächsten Ziele S. 2

KURSE  
1 CZK = 0,0393 EUR  
1 EUR = 25,433 CZK

Tornado-Katastrophe  
Mehrere Tote auch Unversehrt in Südböhmen S. 4

Egerlandtag am 4. Juli  
Näherer Einblick in die Themen in Marktscheid S. 4

Literaturfest in München  
Mehrere Autoren aus dem deutschen Osten dabei S. 10

#### 14) Von Maas ernannt: Posselt wieder im Beirat

Deutschlands Bundesaußenminister **Heiko Maas** hat den Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, **Bernd Posselt**, erneut für zwei Jahre zum Mitglied des Beirates des Deutsch-Tschechischen Gesprächsforums ernannt.

Dieses Gremium hat im deutsch-tschechischen Dialog eine wichtige Koordinierungsfunktion und besteht aus jeweils **15 Persönlichkeiten**, die die jeweilige Regierung in Prag und in Berlin beruft. Posselt ist das einzige Mitglied, das diesem Rat seit dessen **Gründung 1998** angehört. Vorsitzende des Rates sind der ehemalige Bundesminister **Christian Schmidt**, MdB und der langjährige Vizepräsident des Europäischen Parlamentes **Libor Rouček**.

Bernd Posselt leitet gemeinsam mit SL-Karlspreisträger **Milan Horáček** ein Unterforum „Dialog ohne Tabus“, das regelmäßig in **Haindorf / Hejnice** im Isergebirge zusammenkommt und auch heikle geschichtspolitische Themen offen diskutiert.

*Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 81, 2021*

*Wien, am 01. Juli 2021*

#### 15) Komenský-Schule in Wien konnte die weiße Fahne hissen

Nicht nur die Schüler, sondern auch ihre Professoren hatten einen triftigen Grund zum Feiern – zum ersten Mal seit 2014 haben alle aus der Matura-Klasse die Reifeprüfung bestanden. Die Schuldirektorin der bilingualen Komenský-Schule (seit 2004 wird hier auch slowakisch unterrichtet), **Helena Huber**, überreichte ihnen die Zeugnisse. Radio Prag International bat sie danach vors Mikrophon, [das Gespräch können Sie hier nachlesen \(bzw. anhören\)](#).

<https://deutsch.radio.cz/komensky-schule-wien-freut-sich-ueber-weiße-fahne-8721791>

**Komenský-Schule in Wien freut sich über weiße Fahne**

05.07.2021



Abitur-Feier am Gymnasium der Komenský-Schule in Wien|  
Foto: Markéta Kachlíková, Radio Prague International

<https://deutsch.radio.cz/komensky-schule-wien-freut-sich-ueber-weisse-fahne-8721791#play>

17:26

Die Komenský-Schulen bieten schon seit Jahrzehnten den in Wien lebenden Kindern Unterricht nicht nur in der tschechischen, sondern seit 2004 auch in der slowakischen Sprache. Kurz vor Ende des Schuljahrs fand am dortigen Gymnasium eine Abitur-Feier statt.



*Foto: Markéta Kachlíková, Radio Prague International*

Ein sonniger Juni-Vormittag im Garten der slowakischen Botschaftsresidenz in Wien-Hietzing: 22 Abiturienten von der bilingualen Komenský-Schule haben sich gemeinsam mit ihren Familienmitgliedern zur Feier ihrer Matura getroffen, wie das Abitur in Österreich genannt wird.

Nicht nur die Schüler, sondern auch ihre Lehrerinnen und Lehrer hatten einen triftigen Grund zum Feiern – zum ersten Mal seit 2014 haben alle in der Abschluss-Klasse die Reifeprüfung bestanden. Die Schuldirektorin Helena Huber überreichte ihnen die Zeugnisse. Radio Prag International bat sie danach vors Mikrophon:

„Es haben alle die Matura bestanden. Also alle 22 Schülerinnen und Schüler dieser Klasse, so dass wir keine Nachprüfungen haben. Wir konnten die weiße Fahne an das Schulgebäude hängen. Das ist in Österreich eine Tradition.“

**Wie hat das diesjährige Abitur ausgesehen? Es fand immerhin in der Corona-Zeit statt. Hat dies die Form der Prüfungen beeinflusst?**



Abitur-Feier am Gymnasium der Komenský-Schule in Wien|Foto: Markéta Kachlíková, Radio Prague International

„Nur teilweise. In Österreich hat die Matura drei Teile. Der erste Teil ist die vorwissenschaftliche Arbeit. Diese haben die Schüler ganz normal abgeben und präsentieren können. Der zweite Teil sind schriftliche Klausuren in Mathematik, Englisch und Deutsch oder Tschechisch oder Slowakisch. Das einzige, was nicht stattfinden konnte, waren mündliche Prüfungen. Die wurden ausgesetzt, und die Schüler haben die Note von der achten Klasse bekommen.“

### **Das Leben in der Komenský-Familie**

**Wie funktioniert die Komenský-Schule? Wir treffen uns hier mit den Abiturienten, aber sie verleben eigentlich ihre ganze Kindheit hier...**



Abitur-Feier am Gymnasium der Komenský-Schule in Wien, Helena Huber ganz rechts|Foto: Markéta Kachlíková, Radio Prague International

„Man kann eigentlich das gesamte Leben in der Komenský-Familie verbringen. Es fängt tatsächlich im Kindergarten an. Die Kinder kommen mit zwei Jahren zu uns und bleiben bis zu sechs Jahre im Kindergarten. Danach sind sie vier Jahre in der Volksschule und dann bestenfalls acht Jahre noch im Gymnasium. Wenn sie achtzehn sind, maturieren sie. Mit dem Abitur endet das aber nicht immer. Ziemlich viele Maturantinnen und Maturanten kommen später nach dem Lehramtsstudium zu uns und unterrichten dann als Lehrkräfte.“

**Die Komenský-Schule ist eine bilinguale Schule. Wie spiegelt sich die Zweisprachigkeit im Unterricht wider?**



Foto: Markéta Kachlíková, Radio Prague International

„Dies macht sich nicht nur im Unterricht bemerkbar, sondern auch am Gang, beim Essen, bei Spaziergängen. Es ist eine normale Zweisprachigkeit, die auch bei vielen Kindern zu Hause herrscht, wo ein Elternteil Tschechisch und ein anderer Deutsch sprechen. So ist es auch bei uns in der Schule. Ich muss noch ergänzen, dass wir neben Tschechisch auch Slowakisch lehren. Das sind zwei Möglichkeiten, wie man bei uns den Unterricht absolvieren kann. Die Schülerinnen und Schüler sprechen Tschechisch-Deutsch oder Slowakisch-Deutsch.“

**Gilt der Abschluss an der Komenský-Schule auch als Abitur in Tschechien? Gehen einige Absolventen zum Studium nach Tschechien?**



Abitur-Feier am Gymnasium der Komenský-Schule in Wien|  
Foto: Markéta Kachlíková, Radio Prague International



„Sie gehen nach Tschechien, sie gehen in die Slowakei, sie gehen nach England, sie gehen in die Vereinigten Staaten – sind also überall in der Welt Da wir Teil der Europäischen Union sind, werden die Urkunden von den anderen EU-Staaten anerkannt.“

**Die Schule bietet natürlich vor allem den Unterricht an. Wir haben hier aber auch das Schulorchester gehört, dass die Feier musikalisch begleitet hat. Was kann man an der Komenský-Schule noch machen und erleben?**

„Wo soll ich anfangen? Es gibt nicht nur unser Orchester, wir haben auch einen Chor dazu. Das war in der letzten Zeit schwierig, weil Singen verboten war. In der Schule bieten wir diverse weitere Aktivitäten an: Wir haben eine sehr erfolgreiche Theatergruppe oder Sportgruppen mit Volleyball, Floorball und anderen Ballspielen. Es gibt einen Schach-Klub und einen Mal-Kurs. Die Schüler nehmen diese Aktivitäten sehr gerne am Nachmittag wahr, zum Entspannen. Sie sind eine wichtige Ergänzung zum Unterricht.“

Soweit die Direktorin der Komenský-Schule, Helena Huber. Für gute Stimmung bei der Matura-Feier sorgte das Schulorchester unter der Leitung von Johannes Langer:

„Die Besetzung in unserem Orchester wandelt sich ständig, und dafür müssen entsprechende Arrangements gemacht werden.“

„Wir sind ein Gymnasium mit acht Jahrgängen, und von der ersten bis zur achten Klasse gibt es Schüler und Schülerinnen, die hier mitmachen. Sie spielen zum Beispiel Bassinstrumente, den E-Bass, aber auch E-Gitarren, Geigen oder eine Viola. Manchmal spielt jemand Cello, es gibt Klarinetten, Saxophone und diesmal auch ein Fagott. Die Besetzung in unserem Orchester wandelt sich ständig, und dafür müssen entsprechende Arrangements gemacht werden. Unser Repertoire ist gemischt. Wir spielen etwa klassische Stücke: Die Schule wird von vielen Politikern besucht, da gibt es immer offizielle Anlässe, bei denen dieses Orchester spielt. Jetzt treten wir also auf der Matura-Feier auf, unlängst war auch Kardinal Duka in Wien. Da braucht es feierliche Stücke, manchmal hingegen etwas eher Schwungvolles. Wenn wir gemeinsam mit dem Chor auftreten, dann achten wir auf eine Mischung aus Deutsch, Slowakisch, Tschechisch und Englisch. Gepróbt wird einmal in der Woche, gespielt wird etwa einmal im Monat.“



Foto: Markéta Kachlíková, Radio Prague International

Die alljährlichen Abitur-Feiern finden abwechselnd in der tschechischen und in der slowakischen Landesvertretung statt. In diesem Jahr war der slowakische Botschafter der Gastgeber, aber auch die tschechische Gesandte in Österreich, Ivana Červenková, gratulierte den Absolventen. Gegenüber Radio Prag International sagte sie nach der Zeremonie:

*„Es freut mich sehr, heute hier zu sein, weil wir ein schwieriges Jahr hinter uns haben. Die tschechische Schule ist für unsere Regierung ziemlich wichtig. Sie hat die finanzielle Unterstützung für die Schule in den nächsten drei Jahren bewilligt. Ich habe heute der Direktorin und dem Vorsitzenden des Vereins die gute Nachricht mitteilen können, dass ich das Geld für die nächste Förderzeit schon bei mir in der Botschaft habe. Zudem ist die Einrichtung ein Teil der sogenannten ‚Schule ohne Grenze‘ geworden, die eine finanzielle Unterstützung vom tschechischen Bildungsministerium bekommt. Wir schätzen sehr, dass wir so eine große Schule in Österreich haben. Das ist nicht selbstverständlich. Ich freue mich, dass alle tschechischen Politiker, die nach Wien kommen, einen Teil des Besuchs auch den Treffen mit der Schulleitung und den Schülern widmen wollen.“*

**Mit ausgezeichnetem Ergebnis...**



Johana Trdlicová (zweite von links)|  
*Foto: Markéta Kachlíková, Radio Prague International*

Die Hauptrolle spielten bei der Abitur-Feier aber natürlich die Schüler. Mit ausgezeichnetem Ergebnis hat unter anderem Johana Trdlicová abgeschlossen:

*„Ich war vom Kindergarten bis zum Gymnasium an der Schule, also 15 Jahre lang. Dies ist eine sehr lange Zeit.“*

**Kommen Sie aus einer tschechischen oder einer tschechisch-österreichischen Familie?**

„Meine Familie ist eigentlich komplett aus Tschechien, aber wir haben uns vor 16 Jahren entschieden, hier zu leben, wegen der Arbeit meines Vaters. Wir fahren oft nach Tschechien. Aber ich wohne hier in Wien schon so lange, dass es auch meine Heimat ist. Also es ist so eine Kombination aus beidem.“



Foto: Markéta Kachlíková, Radio Prague International

**Sie haben gerade das Abitur abgelegt. Wie sah die Prüfung aus? War sie Corona-bedingt anders?**

„Sicher war die Prüfung anders. Wir mussten die ganze Zeit FFP2-Masken tragen, auch bei den schriftlichen Tests. Dafür brauchten wir kein mündliches Abitur ablegen. Und wir haben etwas mehr Zeit für die Prüfungen bekommen, weil es auch anstrengend ist, mit Maske sechs Stunden am Computer zu sitzen und eine Arbeit zu schreiben.“

**Was muss man alles tun, um das Abitur abzulegen?**

„Selbstverständlich muss man lernen. Man sollte auch ein bisschen Selbstbewusstsein in sich und in sein Wissen haben. Außerdem hilft es, gute Freunde und Familie zu haben, die einen beim Abitur unterstützen. Denn es ist sehr anstrengend, eine so umfangreiche Prüfung zu machen.“



Foto: Markéta Kachlíková, Radio Prague International

**Ein Bestandteil der Prüfung ist auch eine wissenschaftliche Arbeit. Sie wurden dafür sogar ausgezeichnet. Worüber haben Sie geschrieben?**

„Ich habe über die Produktion von synthetischen Drogen im Dritten Reich geschrieben, also ein sehr unbekanntes Thema. Niemand wusste, dass man im Dritten Reich groß Drogen konsumiert hat. Es war ein langer Prozess der Recherche, also im Internet zu suchen, in der Bibliothek zu sitzen und eigentlich das ganze Jahr über zu arbeiten und Stück für Stück aufzuschreiben.“

**Interessieren Sie sich für Geschichte? Oder warum haben Sie sich für dieses Thema entschieden?**

„Mein Interesse gilt eher der Biologie und Medizin. Mich hat interessiert, wie Drogen unser Gehirn beeinflussen. Darüber habe ich auch ein Unterkapitel geschrieben. Aber selbstverständlich war die Geschichte auch sehr interessant. Deswegen habe ich die beiden Aspekte kombiniert.“



Foto: Markéta Kachlíková, Radio Prague International

### **Welche sind Ihre weiteren Pläne nach dem Abitur?**

„Ich werde ein Bachelor-Studium aufnehmen, und zwar in den Niederlanden, in einer kleinen Stadt namens Tilburg. Es ist ein Fach, das eigentlich nur in den Niederlanden und in England angeboten wird, nämlich kognitive Wissenschaften und künstliche Intelligenz. Eine sehr interessante Kombination.“

Im Namen der ganzen Klasse hat sich Christoph Graninger in einer Rede bei den Lehrern bedankt und von ihnen verabschiedet. Gegenüber Radio Prag International sagte er danach:

„Ich bin vor sechs Jahren durch Zufall an die Komenský-Schule gekommen. Und ich bin sehr zufrieden: Eine Klassengemeinschaft und Lehrer wie diese habe ich noch nie erlebt. Es ist sehr einzigartig, und ich bin froh, dass wir heute trotz der Umstände noch so gebührend feiern können.“

### **In ‚komeňtina‘ mischen sich Tschechisch, Slowakisch und Deutsch zusammen**



Christoph Graninger | Foto: Markéta Kachlíková, Radio Prague International

**Wie läuft das bilinguale Leben in der Schule ab? Wie wird dort gesprochen und unterrichtet?**

„Es ist tatsächlich alles bilingual, denn es gibt bei uns einen eigens formulierten Fachbegriff – die ‚komeština‘. Bei uns mischen sich Tschechisch, Slowakisch und Deutsch zusammen. Dann kommen ganz lustige Gespräche heraus. Im Unterricht wird oft bilingual unterrichtet, teilweise auch nur in Deutsch, teilweise nur in Tschechisch oder Slowakisch. Aber im Schulleben selbst ist es unglaublich bunt vermischt.“

**Sie sagen, dass Sie durch Zufall an die Schule gekommen sind. Stammen Sie aus einer tschechischen oder teilweise tschechischen Familie?**

„Ich bin hier in Wien geboren, meine Wurzeln liegen aber in Tschechien. Meine Mutter stammt aus Děčín, aus dem Norden. Und als ich aus bestimmten Gründen den Schulwechsel erwog, hat sie mich auf die tschechische Schule in Wien hingewiesen. Als wir sie uns angeschaut haben, waren wir auf den ersten Blick begeistert.“

**Was hat Ihnen besonders gefallen an der Schule?**

„Wir sind eine relativ kleine Schule mit allen Vorteilen, die das bringt.“

„So ziemlich alles, vor allem die Atmosphäre, die Idylle. Wir sind eine relativ kleine Schule mit allen Vorteilen, die das bringt. Die Klassen sind angenehm, die Lehrer betreuen uns individuell und mit einer Hingabe, die man sonst nirgendwo finden kann. Die Klassen halten gut zusammen. Die Leute sind super, die Lehrer sind wundervoll, die Schulleitung ist immer engagiert. Man kann sich in keiner Hinsicht beschweren.“

## Welche Pläne haben Sie jetzt nach dem Abitur?

„Nach der Matura erwartet mich nun das Studium. Ich bin in der wirtschaftlichen Fakultät der Uni Wien angemeldet, für Wirtschaftsrecht und Psychologie. Jetzt habe ich noch die Aufnahmeprüfung vor mir, und ich werde sehen, wie diese ausfallen wird.“



Foto: Markéta Kachlíková, Radio Prague International

Die 18-Jährigen haben sich gerade von ihrer Alma Mater verabschiedet. Doch die Möglichkeit, weiter in Kontakt zu bleiben, bleibt ihnen erhalten. Seit 2014 besteht nämlich der Alumni-Verein, der die Absolventen vereint. Er wachse langsam und stetig, sagt sein Begründer Michael Egermeier:

*„Es kommen immer neue Mitglieder hinzu. Das Ziel des Vereins ist es, den Kontakt mit der Schule zu halten und Teil der tschechischen Community in Wien zu sein. Auf der anderen Seite bieten wir aber auch Abiturienten-Beratungen an oder organisieren Vorträge. Es gibt in jeder Klasse ein paar Absolventen, die Interesse daran haben. Man erreicht natürlich nicht immer alle, aber die Gruppe an regelmäßigen Teilnehmerinnen und Teilnehmern wächst. In der Zeit vor Corona hatten wir bei den Veranstaltungen ein stabiles Publikum. Wir werden sehen, wie es nun weiter geht.“*



Gymnasium der Komenský-Schule in Wien|Foto: © Google

Soweit eine Einladung für alle, die sich von ihrer Schule nicht ganz trennen wollen. Und was haben den Schülern die Jahre gegeben, die sie an der Komenský-Schule verbracht haben?  
Johana Trdlicová:

*„Sehr viel. Zum einen die Sprachen, also Tschechisch, Deutsch, Englisch, Französisch. Ich bin jetzt vielsprachig. Außerdem habe ich tolle Freunde für das Leben gefunden und eine tolle Gemeinschaft, die man nie verliert. Ich kann immer zurückgehen und werde herzlichst eingeladen. Zudem habe ich super Lehrer kennengelernt und viel Wissen gewonnen.“*

Autor: [Markéta Kachlíková](#)

- [Auslandstschechen](#)

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 83, 2021

Wien, am 06. Juli 2021